

Die Botschaft

Seite: 4

Datum: 11.11.2020

Verpflichten statt vernichten

Wir sind ein mittelständisches Familienunternehmen, ein für die Schweiz durchaus typisches KMU. Das traditionsreiche Unternehmen wird in dritter Generation geführt und beschäftigt heute rund 200 Mitarbeitende in über 20 Berufen. Verantwortungsbewusstsein und Vertrauen gehören zu unseren Kernkompetenzen. Darum stellen wir uns den sozialen und ökologischen Herausforderungen und setzen uns auch mit grösster unternehmerischer Selbstverständlichkeit für Nachhaltigkeit auf allen Stufen ein. Denn für uns ist klar: Firmen müssen für alle ihre Handlungen, die sie bewusst unternehmen, Verantwortung tragen.

Die Konzernverantwortungsinitiative würde – um es ganz konkret zu machen – von unserem Unternehmen künftig verlangen, dass wir für das Verhalten unserer weltweiten Zulieferer und wiederum deren Lieferanten die Verantwortung übernehmen müssten, ohne direkt an ihrem Handeln beteiligt zu sein. Das hiesse, dass wir als Logistik-Unternehmen und Nutzfahrzeugwerkstatt bei jedem Ersatzteil, das wir von Lieferanten beziehen, direkt und vor Ort nachweisen müssten, wie es produziert worden ist. Durch die Beweislastumkehr müssten wir zudem aufzeigen können, dass wir alles unternommen

haben, um ein allfällig fehlbares Verhalten irgendwo in der ganzen Lieferkette – beispielsweise eines Ersatzteiles – zu verhindern.

Ich bin mir sehr sicher, dass es in keiner unserer Lieferketten – und ist das Ersatzteil noch so klein – ein fehlbares Verhalten gibt. Aber bei jedem einzelnen Produkt den direkten Beweis zu erbringen: Dieser juristische und finanzielle Aufwand wäre schlichtweg nicht zu schaffen. Er wäre für kein Schweizer KMU zu schaffen.

Die Konzernverantwortungsinitiative ist eine eigentliche Un-Verantwortlichkeitsinitiative. Als Verwaltungsratspräsidentin der Indermühle Gruppe trage ich darum den indirekten Gegenvorschlag des Parlaments voll mit, der bei einem Nein zur Initiative «für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» automatisch in Kraft tritt. Weil er genau das bringt, was für mich richtig und wichtig ist. Er verlangt von uns Unternehmen strengere Selbstverpflichtungen und Berichterstattungen, macht uns aber nicht zu «Urhebern» von Handlungen Dritter.

Mit meinem Nein zur Konzernverantwortungsinitiative setze ich mich dafür ein, dass Verantwortung verpflichtend ist, nicht vernichtend.

Sandra Traxler-Indermühle,
Verwaltungsratspräsidentin
Indermühle Gruppe, Rekingen